

Der Schüler Ralph Eisemann aus Breisach



Vorwort

Ralph Eisemann kam mit seiner Frau Beate im November 1998 auf Einladung der Stadt Breisach in seine Heimatstadt, um an der Einweihung des mit einem Mahnmal gestalteten Synagogenplatzes teilzunehmen. Er gehörte zu einer kleinen Gruppe von Überlebenden des Holocaust, die am 10. 11. 1998 – sechzig Jahre nach der Zerstörung der Synagoge durch die Nationalsozialisten – der Opfer gedenken wollten. Hier lernte Ralph Eisemann Christiane Walesch-Schneller kennen und gab ihr einige Dokumente, die helfen sollten, Recherchen über seine Familiengeschichte anzustellen. Zu diesen Dokumenten gehörte das Entlassungs-Zeugnis, das er 1938 von der Grund- und Hauptschule Freiburg im Breisgau bekommen hatte. Das Wissen von der Klasse mit jüdischen Schülern wurde von Else Pripis-Geismar aus Jerusalem im September 2001 bestätigt.

Rosita Dienst-Demuth und Christiane Walesch-Schneller arbeiten heute gemeinsam im Förderverein Ehemaliges Jüdisches Gemeindehaus Breisach e.V.

Für unsere Recherche stellte uns der Förderverein mit Ralph Eisemanns Erlaubnis das Familienphotoarchiv zur Verfügung. In Telefonaten und e-mail – Kontakten betonte Ralph Eisemann seine Freude über unser Interesse. Das ermutigte uns sehr, weiter zu recherchieren.

Wir benutzten folgende Quellen:

1. „Ralph Eisemann spricht als Zeitzeuge in der Hugo – Höfler – Realschule, Breisach“ , Oktober 2000. Videofilm „Wie soll man sie für einen Augenblick zum Leben nach dem Tod erwecken?“ von Gary Bron, New York, über die Woche der Begegnung im Oktober 2000. Der Film ist Ralph Eisemann gewidmet. (Teilabschrift angefertigt von Fabiola, 10a).
2. Dr. Christiane Walesch – Schneller: „Werkstattgespräche Nr.4“ vom 14. Januar 2000. Manuskript
3. Ralph Eisemann: Manuskript einer Rede bei seinem Besuch in Breisach, Juni 1999
4. Pressemitteilung von C. Walesch-Schneller: „Ralph Eisemann besucht Breisach mit seiner Familie – 60 Jahre nach der Flucht“, Juni 1999.

Kindheit und Jugend in Breisach. Ein Jahr an der „jüdischen Schule“ in der Lessingschule Freiburg.



Familie Michael und Clara Eisemann mit der Haushälterin Franziska im Garten des jüdischen Gemeindehauses ungefähr 1934. „Wir waren eine glückliche Familie!“

Siehe Anhang: Der ehemalige Schüler Ralph Eisemann.

Umzug nach Breisach

Der Vater Michael Eisemann, 1894 in Bad Orb geboren, trat 1924 die Stelle eines Kantors und Lehrers der Jüdischen Gemeinde in Breisach an. Er und seine Frau Klara zogen mit den beiden kleinen Söhnen Ludwig (geb. 1920) und Rudolf (Ralph, geb. 1923) aus Buchen im Odenwald in das Jüdische Gemeindehaus in der Judengasse Nr. 552 ein. Seine Ausbildung zum Kantor, Lehrer und Schächter hatte der Vater im Seminar Würzburg abgeschlossen, wo später auch der älteste Sohn Ludwig ein Studium begann. Der Bruder Heinz wurde 1925 geboren, starb nach einem



Die Jüdische Gemeinde verläßt die Synagoge in Breisach nach einem Sabbatgottesdienst, 1937. Photograph: Heinz Bähr

halben Jahr und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Breisach begraben.

Ab 1933 von anderen Jugendlichen gemieden, verhöhnt, angegriffen.

Besonders ab 1936 wollten oder durften die meisten Schulfreunde nichts mehr mit ihm zu tun haben. Ralph Eisemann erinnert sich: „Ich kann Ihnen sagen, dass alle sich abgesondert haben aus Angst vor ihren Eltern.“ „Ich nehme an, dass die Eltern gesagt haben: 'Du kannst nicht mehr mit dem Juden Rolf Eisemann zusammen sein.' ... Ich werde nie den schönen Wintertag vergessen, als ich auf dem Schlitten war. Auf diesem Schlitten hatten mich einige frühere Schulfreunde so gegen die Wand gestoßen, dass ich mit einem Doppelbruch ins Krankenhaus gebracht werden musste. Man hat mich angespuckt, verflucht und man wollte nicht mit mir reden.“ Die Eltern Michael und Clara Eisemann beschäftigten sich jetzt intensiver mit der Frage der Auswanderung. Der Jugendliche Ralph zog sich in diesen Jahren mehr und mehr ins Elternhaus zurück.

Aus der Schule in Breisach ausgeschlossen

Die Nazis schlossen 1936 die jüdischen Kinder aus den Schulen aus.

Mit „Erlaß des Ministers des Kultus und Unterrichts Nr. C 21797 vom 4. Juli 1936 bzw. Nr. C 26794 vom 4. August 1936 wird ab 21. Oktober ds. Js. eine jüdische Schulabteilung in Freiburg eingerichtet.“ (Schreiben Stadtschulamt v. 14. Oktober 1936 an Oberbürgermeister, Stadtarchiv Freiburg)

Ralph mußte die 8. Klasse im Schuljahr 1937/38 in der Lessing – Schule besuchen; hier war die „jüdische Schulabteilung“ eingerichtet worden.

Sein Zeugnis ist auf den 31. März 1938 datiert und schließt mit den Worten: „Die Schule entläßt ihn mit den besten Wünschen für sein ferneres Leben.“

Grund- und Hauptschule Freiburg im Breisgau

Entlassungs-Zeugnis

Eisemann Rudolf Rolf

geboren am 23. Mai 1923 zu Buchen, (Odenwald)

Sohn des Michael Eisemann, Kantor, Breisach in Freiburg i. Br.

Tochter des ist. Befennisses, hat die Grund- und Hauptschule hier seit Okt. 1937 besucht und ist seit Okt. 1937 Schüler d. 8. Klasse.

Betragen gut Fleiß sehr gut

Die Kenntnisse und Fertigkeiten in den einzelnen Lehrgegenständen waren:

Religion <u>gut</u>	Geschichte <u>gut</u>
Deutsche Sprache (einstimmig) <u>gut</u>	Naturgeschichte <u>sehr gut</u>
Lesen <u>gut</u>	Naturlehre <u>gut</u>
Sprachlehre <u>gut</u>	Gefang <u>sehr gut</u>
Aussagen <u>gut</u>	Zeichnen <u>gut</u>
Schreiben <u>gut</u>	Turnen <u>sehr gut</u>
Schönschreiben <u>ziemlich gut</u>	Handarbeiten <u>sehr gut</u>
Rechnen <u>gut</u>	Handarbeiten (mit Nadel) <u>sehr gut</u>
Geometrie <u>gut</u>	Handarbeiten (mit Nadel) <u>sehr gut</u>
Erblunde <u>gut</u>	Handarbeiten (mit Nadel) <u>sehr gut</u>

Besondere Bemerkungen: Ein Abdruck des Verlasses von Verfalltes wurde be Schüler ausgedrückt.

Der Schüler Die Schüler hat vor seinem Eintritt in die hiesige Grund- und Hauptschule besucht:

Okt. 1930/1934 Volksschule Breisach;

Okt. 1934/1937 Realschule Breisach

Die Schule entläßt ihn mit den besten Wünschen für sein ferneres Leben.

Freiburg im Breisgau, den 31. März 1938.

Der Schulleiter: Koch Der Klassenlehrer: Kaufmann

Am 10. November 1938 endet das Familienleben von Familie Eisemann

Der Vater wird ins KZ Dachau verschleppt und
in den Selbstmord getrieben.

Der Vater Michael Eisemann war als Kantor der
spirituelle Kopf der jüdischen Gemeinde Breisach,
die sich als kleiner Ort keinen eigenen Rabbiner leisten
konnte.

Ralph Eisemann über seinen Vater: „Mein Vater
diente als Breisachs Kantor und Rabbiner – er war
mit Wissen gesegnet und durchdrungen von Glauben
und Eifer. Er leitete die Gebete in der Synagoge jeden
Freitagabend und Sabbatmorgen und – selbstver-
ständlich – an allen jüdischen Feiertagen. Auch
unterrichtete er hebräisch. Die Kinder bereitete er für
ihre Bar Mizwa vor, den Aufnahmeitus für jüdische
Knaben in die Gemeinde, wenn sie das Alter von 13
Jahren erreichten. Er war ein einfallsreicher und
ergreifender Prediger bei seiner Aufgabe, mit seinen
Gemeindemitgliedern die bedeutungsvollsten Mo-
mente in ihren Leben feierlich zu begehen: Geburten,
Hochzeiten, Beerdigungen. Ich war nicht überrascht,
als ich erfuhr, dass er – während er in Dachau
gefangen war – viele ermutigende Ansprachen hielt,
um den Glauben und die Hoffnung seiner
Mitgefangenen zu stärken.“

Hannelore Wolfers – Weil, eine Breisacherin, die in
Bern eine neue Heimat gefunden hat, sagte auf die
Frage, was man unbedingt über Michael Eisemann
wissen sollte: „Er hat gearbeitet, wie heute keiner
arbeitet: Er hat Gottesdienste gehalten, die Men-
schen in Trauer und Not besucht, er hat unter-
richtet, er hat geschächtet sowohl im Schlachthof
als auch das Kleinvieh in den Privathäusern. Er
wurde sehr geliebt und verehrt. ...“



*Das letzte Familienbild, 1938 im Garten des
jüdischen Gemeindehauses in Breisach*



*Judengasse Breisach vor der Zerstörung der
Synagoge. Links: Teil der Synagogenfassade.
Rechts hinten: Blick auf das Jüdische
Gemeindehaus, in dem Familie Eisemann
wohnte.*

Michael Eisemann war gehalten, den Gottesdienst am Sabbat, am Samstag, kurz zu halten, denn die Viehhändler mussten auf den Markt nach Freiburg, wo die christliche Zeitrechnung zählte." Für seine sehr religiösen Freunde, die Weils, hatte er noch die Courage zu schächten trotz des Schächte-Verbots der Nazis und riskierte damit sein Leben. (Ralph Eisemann)

Am 10. November 1938, am Tag der Zerstörung der Synagoge und des Pogroms, wurde Michael Eisemann mit 30 anderen jüdischen Männern aus Breisach ins KZ Dachau verschleppt. „Mein Vater litt gesundheitlich unvorstellbar schwer unter den furchtbaren Bedingungen in Dachau. Er hatte in kürzester Zeit eine ungeheure Menge an Gewicht verloren und wurde nach seiner Entlassung aus Dachau in einem Krankenhaus in Freiburg aufgenommen, wo er eine Notoperation erhielt, die er nur 2 Tage überlebte.“ (Ralph Eisemann).



Herr Rottberger gibt uns zur Zeit des Todestages eine Führung über den Friedhof.

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 b der Lessing-Realschule besuchten am 3. Februar 2003 –zusammen mit ihrer Geschichtslehrerin Frau Dienst – Demuth und der Lehrerin für evangelische Religion Frau Krogmann das Grab von Michael Eisemann auf dem Jüdischen Friedhof in der Elsässerstraße in Freiburg.

Am 1. Februar 2003 war der 64. Todestag von Michael Eisemann. Die Bedeutung des 10. Nov. 1938 für Familie Eisemann ist sehr deutlich: die beiden Söhne sind mit der Mutter bei der Beerdigung des Vaters anwesend, danach ist die Familie in alle Richtungen versprengt.



„Am 1. Februar 1939 starb er im Krankenhaus. Seine Beerdigung fand am nächsten Tag in Freiburg statt, wo er auf dem Jüdischen Friedhof begraben wurde. Die Erinnerung an ihn wird immer ein Segen für mich bleiben und – ich vermute – auch für diejenigen, deren Leben er berührt hat.“
(R.Eisemann)



Toraschrein und Pult des Vorsängers im Betsaal des Jüdischen Gemeindehauses 1938 - 1940

Ralph Eisemann als Hilfsvorbeter in Breisach

Die jüdische Gemeinde Breisach, aus der die meisten Mitglieder bereits geflohen waren, richtete im Gemeindesaal des Gemeindehauses einen Betsaal ein, nachdem die Synagoge in Brand gesetzt

Israellische Gemeinde
Breisach a. Rhein

Breisach, den 16. J u l i 1939.

Ze u g n i s s

Herr Rudolf Jsrael E i s e m a n n aus Breisach war in den Jahren 1938 & 1939 als Hilfsvorbeter in unserer Gemeinde tätig. Wir waren mit seinen Leistungen außerordentlich zufrieden. Besonders hat er es in vortrefflicher Weise verstanden die Gebete in den traditionellen Melodien unserer Gemeinde in seinen Gesangsvorträgen wiederzugeben, wie er auch in der Thoravorlesung durchaus bewandert ist.

Durch sein freundliches angenehmes Wesen hat er stets die Achtung und Zuneigung der Gemeindeglieder besessen, wie auch der Vorstand und die Gemeinde über seine Fähigkeiten und Leistungen, besonders im Hinblick auf seine Jugend voll des Lobes sind.

Wir können Herrn E i s e m a n n daher auch in dieser Beziehung bestens empfehlen und wünschen ihm auf seinem ferneren Lebensweg alles Gute und vollen Erfolg.

Der Vorstand
der Israelitischen Religionsgemeinde:

Heinrich Isac Kahn

Dieses Zeugnis für Ralph Eisemann bestätigt ihn als Vorbeter und war nützlich für die Auswanderung nach Palästina.

und zerstört worden war.

Ralph Eisemann wurde für einige Monate Hilfsvorbeter der Gemeinde und leitete die Gottesdienste. Michael Eisemann kam nach der Haft im KZ-Dachau nicht in sein Amt zurück.

Hermann Bähr, der Gemeindevorsitzende (Parnass), schrieb die Bestätigung für Ralph Eisemann.

Die Rettung von Clara und Ludwig Eisemann

„Als Clara Eisemann vom Tod ihres Mannes erfuhr, verbrachte sie einige Tage und Nächte bei Familie Weil in der Vorderstadt, den besten Freunden von Eisemanns. Die Söhne waren beide von den Eltern in Vorbereitungs-lager zur Emigration (Hachscharalagern), zur Flucht geschickt worden. Beide kamen zur Beerdigung von Michael Eisemann am 2. Februar 1939 nach Freiburg. Wann Clara Eisemann Breisach verließ, wissen wir nicht genau. In den Akten steht, dass sie „bei Kriegsausbruch Breisach verlassen musste“.

Danach lebte sie bis zur ihrer Flucht in Frankfurt/Main, wo ihr Bruder Isidor Marx gemeinsam mit seiner Frau Rosa das Jüdische Waisenhaus am Röderbergweg leitete. Von dort aus initiierten



Der Ausweis von Clara Eisemann vom Jüdischen Kulturbund in Frankfurt.

sie eine beispiellose Rettungsaktion für jüdische Kinder, die nach England oder Palästina gebracht wurden, und Clara Eisemanns Hilfe wurde gebraucht. Isidor Marx begleitete selbst einige Transporte und wurde im Ausland davor gewarnt, nach Deutschland zurückzukehren. Er hörte auf die Warnung; seine Frau Rosa wurde aus Frankfurt deportiert und ermordet.

Clara Eisemanns Fluchtweg ging von Frankfurt nach München, von München mit dem Flugzeug



Das erste Wiedersehen nach der Flucht nach 7 Jahren in New York - Clara Eisemann mit Sohn Ralph.

nach Lissabon. Sie kam am 9.8.41 mit der SS "Nyassa" in New York an. Ihr Schwager Moritz Eisemann half, indem er ein Affidavit für sie besorgte, die Versicherung, dass sie dem amerikanischen Staat finanziell nicht zur Last fallen würde.

Clara Eisemann sprach, solange sie lebte, nie wieder über ihren Mann, nie wieder über Breisach. Nach dem Tod des Vaters konnten Ralph und Ludwig Eisemann Deutschland verlassen. Ludwig, der sein Studium in Würzburg nicht beenden konnte, ging nach Palästina. Er ist auf einer Auswanderungsliste der Israelitischen Waisenanstalt zu Frankfurt am Main vom 29. Januar 1939 unter Nr. 6 genannt. In dieser Gruppe von Jugendlichen wurde er mit Hilfe seines Onkels Isidor Marx nach Kfar Hanorar, Palästina, gerettet (nachzulesen bei Helga Krohn: Vor den Nazis gerettet, S. 34f.)



Ludwig lebte als orthodox gläubiger Mensch in Jerusalem. Nach dem Sechs - Tage - Krieg 1 schickte er seinem Bruder in New York ein Foto, das an der Klagemauer in Jerusalem aufgeno-

men wurde. Man sieht ihn mit den Gebetsriemen eines gläubigen Juden. Ludwig hatte 4 Kinder, er starb 1992 in Jerusalem, seine Frau etwas später.

Ludwig Eisemann mit Frau und Sohn in Israel.

Ralph Eisemann gelingt die Flucht

Vorbereitung - illegaler Kindertransport nach Palästina - endgültiges Exilland USA

Um in die Reihen der nach Palästina Flüchtenden aufgenommen zu werden, waren Kenntnisse in

Israelitische Gemeinde

Breisach a. Rhein

B e s c h e i n i g u n g .

Es wird hiermit bestätigt, daß der Jugendliche Rudolf Israel Eisemann aus Breisach sich schon von Jugend auf bei seinen Eltern Erfahrungen in Feld- und Gartenarbeiten erworben hat. Nach halbjähriger Tätigkeit in der Schlosserlehrwerkstätte Frankfurt a. Main suchte er seine landwirtschaftliche Fähigkeiten auf dem Lehrgut Wilhelminenhöhe - Blankenese zu erweitern und können wir ihn als einen tüchtigen, fleißigen Arbeiter bestens empfehlen.

Breisach, den 13. Juli 1939.

Der Synagogenrat:

I. V.

Julius Israel Rosenzweig

Gartenbau, Landwirtschaft u.s.w. eine Vorbedingung.

Auf die Frage von Breisacher Realschülern „Wie haben Sie ihre Flucht erlebt bzw. überlebt?“, erzählt Ralph Eisemann: „Meine Eltern haben mich nach Frankfurt gebracht, um einen Beruf zu lernen, nachdem es mir nicht mehr erlaubt war zu studieren.

Am 17. November 1939 fuhr ich von Berlin aus mit 180 Kameraden und Freunden nach Wien. Von dort aus nahmen wir einen Dampfer nach Zagreb*) in Jugoslawien, („Uranu“ hieß das Schiff). Der Kapitän wollte nicht mehr weiter fahren. Ich hatte das Gefühl, dass der Kapitän nicht mit der Geldsumme zufrieden war, die ihm angeboten wurde. Denn das waren alles illegale Kindertransporte („Kladovo – Transport“), die nach Palästina gingen und so wurden wir auf ein Frachtschiff umgeladen. Auf diesem Frachtschiff waren circa 1500 Menschen. 60 von ihnen haben Selbstmord begangen. Uns war nicht erlaubt, das Frachtschiff zu verlassen und Sie können sich das ja vorstellen - : Alles, was wir bekamen, waren Kaffee, Tee, Brot und Marmelade. Aber wenn man jung ist, kann man manches ertragen. Aber für die älteren Personen war das ein schweres Schicksal. Im Jahre 1941 – zwei Jahre später- bekamen alle Jugendliche unter 18 Jahre die legale Einreisegenehmigung nach Palästina. Und ich war natürlich in diesem Alter. Ich war 17 Jahre und hatte das Glück von Zagreb wegzukommen und nach Palästina auszuwandern. Als wir in Kairo ankamen, ist die Wehrmacht in Jugoslawien einmarschiert und alle, die noch auf dem Schiff waren, sind umgekommen.



Ralph Eisemann in Palästina

Von 1941 bis 1947 war ich in Palästina. Ich studierte auf einer Schule für Landwirtschaft und man hatte mich gebeten, nach Gaza zu gehen (wo im Moment große Probleme sind), um auf dem Land zu helfen, wo ich mit CA Tepilar - Traktoren arbeiten sollte. Ich habe das getan als Dank, dass mich das Land aufgenommen hatte.

1947 beschloss ich nach Amerika auszuwandern.

Aus zwei Gründen:

1. Ich konnte in Palästina kein Leben aufbauen. Es war sehr schwer, dort ein Leben zu führen. Man will ja die nächste Stufe erreichen.

2. Der andere Grund, warum ich auswandern wollte, war, weil meine Mutter in der Zwischenzeit in Amerika angekommen war, die ich seit sieben Jahren nicht mehr gesehen hatte. Von 1939 bis 1947 hatte ich keine Verbindung mit meiner Mutter. Ich kam 1947 in den USA an, - nur mit Schulden von der Reise. Aber ich muss sagen, das Land war sehr gut zu mir. Mein Onkel, der Deutschland im Jahre 1929 verlassen hatte, hatte sein eigenes Geschäft in New York, ein Fleischgeschäft, und er fragte mich, ob ich bei ihm arbeiten möchte. Ihr könnt euch doch gut vorstellen, bis 1947 hatte ich nicht mal einen Pfennig in der Hose, und ich habe beschlossen, für ihn zu arbeiten. Und so hatte ich ein ziemlich gutes Leben.

Drei Jahre später – ich hatte einen Freund aus Bad Orb, ein christlicher Junge, der auch in den USA wohnte. Er hatte mit seinen Eltern ein Hotel in Bad Orb gehabt. Er fragte mich, ob ich mit ihm ein Geschäft aufmachen würde. Und da hab ich mir das gut überlegt und sagte zu ihm: „Auch wenn ich für meinen Onkel arbeite, können wir das tun!“ So verließ ich das Ge-

*) Von der Jahreswende 1939/40 an waren die Flüchtlinge in Kladovo, einem kleinen Ort östlich von BELGRAD, steckengeblieben. Ungefähr 200 Jugendliche wurden gerettet und konnten am 16. 3. 1941 die Flucht nach Palästina fortsetzen. G. Anderl und W. Manoscheck haben die Geschichte erforscht und aufgeschrieben. Anmerkung von C. Walesch-Schneller

schäft meines Onkels und wir eröffneten unser eigenes Geschäft. Wir waren sehr erfolgreich und nach 38 Jahren habe ich es verkauft.“

Besuche in Breisach

„Die Stadt Breisach sowie der neugegründete Förderverein hat-

t mich, meine Frau und Tochter mit offenen Armen aufgenommen und für das bin ich äußerst dankbar, und das werde ich nie vergessen.“ Diese Worte waren während der „Woche der Begegnung“ im Jahr 2000 bei einem Zeitzeugenvortrag an Breisacher Realschüler gerichtet.

Am 10. November 1998 besuchte er Breisach, seine alte Heimat, anlässlich der 60. Wiederkehr des Pogroms und der Einweihung des neugestalteten Synagogenplatzes.

Dort sprach er öffentlich und nahm an einer Podiumsdiskussion in der Hugo-Höfler-Realschule teil.

Ein intensiver Prozess des Forschens und Aufarbeitens seiner Familien- und Verfolgungsgeschichte begann mit der Unterstützung durch Breisacher Freunde.

Im Juni 1999 war er wieder in Breisach – diesmal mit seiner Frau Beate und ihren drei Enkelinnen Elisabeth (18) und Kim (16) Ehrlich aus Richfield, Connecticut, und Lauren Sonkin (15) aus New York.

Fünf Monate später, am 10. November 1999, wurde der Förderverein Ehemaliges Jüdisches Gemeindehaus Breisach gegründet, der inzwischen ein Ziel erreicht hat: Im Juli 2000 kaufte der Verein das mehr als 300 Jahre alte Haus, um darin nach seiner Restaurierung eine Begegnungs- und Gedenkstätte einzurichten.

Im Oktober kamen vierzig jüdische Überlebende mit ihren Angehörigen auf Einladung der Stadt und des Fördervereins zu einer „Woche der Begegnung“ nach Breisach, um der Deportation ihrer Angehörigen am 22. Oktober 1940 zu gedenken. Sie trafen sich im Ehemaligen Jüdischen Ge-

„Es gibt zwei Gründe und viele sehr gemischte Gefühle bei diesem Besuch in Breisach:

1. Ich möchte, dass meine Enkelinnen selbst sehen können, wo meine Wurzeln liegen, die ihre genauso sind.
2. Ich möchte dafür sorgen, dass dieses Vermächtnis nicht vergessen wird, sondern von einer Generation zur anderen weiter gegeben wird.“

„Mein Traum ist die Einrichtung eines kleinen Museums im Hause zum Gedenken an die jüdischen Bürger Breisachs, damit künftige Generationen aus der Vergangenheit lernen können und damit sich so eine Tragödie nie wiederholt, weder in Deutschland noch woanders.“

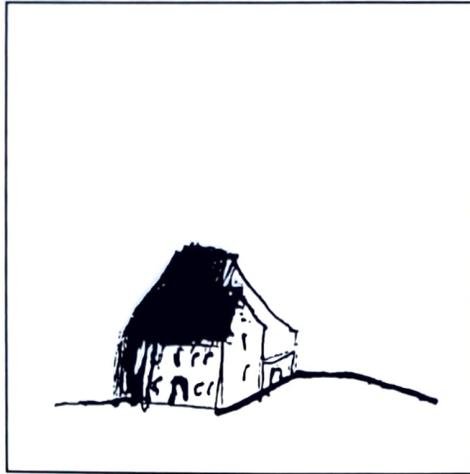


Ralph Eisemann in seinem früheren Elternhaus in Breisach am 16. Juni . 1999 – 60 Jahre nach seiner Flucht.

meindehaus, um mit der Erforschung der Geschichten ihrer Familien zu beginnen. Im ehemaligen Betsaal der Gemeinde leitete Ralph Eisemann, der dort als Jugendlicher an die Stelle seines Vaters treten mußte, einen Gottesdienst.

Ausblick

Nach einer intensiven Renovierungsphase wird das ehemalige jüdische Gemeindehaus in Breisach



*Logo des Fördervereins „Ehemaliges Jüdisches
Gemeindehaus Breisach e.V.“:*

im Juni 2003 eingeweiht werden.

Wir freuen uns auf den Besuch von Ralph Eisemann und seiner Familie!

Literatur:

Gabriele Anderl und Walter Manoschek:

Gescheiterte Flucht: Der jüdische „Kladovo-Transport“ auf dem Weg nach Palästina 1939 – 1942.
Wien 1993

Alisa Douer: Kladovo. Eine Flucht nach Palästina.

Mandelbaum Verlag, Wien 2001

Helga Krohn (Hrsg.): Vor den Nazis gerettet

Eine Hilfsaktion für Frankfurter Kinder 1939/40

Schriftenreihe des Jüdischen Museums Frankfurt am Main Band 3,
Frankfurt, Sigmaringen 1995